

Aus dem Tagebuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei der Hitze.



Hochverehrte Zuhörer!

Die neuesten Forschungen in der Naturgeschichte haben zur Evidenz klar gelegt, daß die Hitze gewöhnlich eine Folge der verdünnten Luft ist, deren Hauptbestreben dahin geht, sich mit irgend einer Flüssigkeit zu verbinden. Daraus erhellt für Sie schon hinlänglich die Ursache des Schweißes. Nicht also, als ob der Körper für sich schon in eine höhere Temperatur kommt, sondern es liegt lediglich in der Neigung zu etwas Verdunstendem, wobei nicht einverstanden sind diejenigen Getränke, welche wir als Abwehr benutzen.

Eine eigentliche Definition des Schweißes hat also nolens volens keinen Sinn mehr und alle Behauptungen, daß auch die Blutschwitzerei in dieses Kapitel gehöre, sind ganz einfach unhaltbar. Ja, sogar wenn man in Folge einer Bürgerschaft für einen Freund schwitzen muß, hat das nur zu

befagen, daß die gegenseitige Temperatur sogar unter den Nullpunkt gefallen ist. Mit der Hitze an sich hat also die Sache auch gar nichts Verwandtes. Sei man doch endlich in dieser Hinsicht gerecht und lasse der Hitze, was der Hitze und dem Gemeindevorstand, was dem Gemeindevorstand gehört. Fügen wir hier auch gleich das Steuerbureau bei, das aber eher in's Gebiet der kalten Douchen gehört.

Ebenso wenig hat die Hitze in einem Gespräche zu zweien, dreien oder mehr Personen mit der gewöhnlichen, sagen wir ethischen Hitze zu thun. Diese gehört in die Schublade der Advokaten und Richter und bleibt Nichts weiter als ein Beförderungsmittel der Tages- und Jahres Einnahmen. Ein Advokat, welcher irgend eine Figur zu verteidigen hat, die in der Hitze den Kopf eines anderen Menschen als einen sogenannten Hautstock angesehen hat, weiß sehr wohl, daß der Schluß davon immer eine fühlbare Berechnung ist, welche hinwieder an sich einem Schweiß ruft, der mit dem natürlichen eine große Ähnlichkeit zeigt.

Andere Hitzigen, direkt erzeugt durch das Feuer oder durch einen Champagnerföbel, zählen ebenfalls nicht in diese Kategorie; ja sogar nicht einmal diejenige, welche sehr oft die Tinte in den Manuskripten der Redaktoren in breite Binnenseen zergehen läßt. Schon näher liegt dagegen die Hitze unseres Bruders Studio im Examen, welche nachweisbar durch die momentane Temperatur der anwesenden Professoren erzeugt wird. Dieser Prozeß hat zwar auch etwas Unerklärliches und bei Doktorpromotionen geradezu Unbegreifliches, weil im Grunde genommen der Hauptakt erst nach der Kopfbedeckung sich entwickelt. Die Hitze ist also hier die Wirkung der bei Tisch nachfolgenden Ursache.

Weitere Hitzigen, wie Stubenhitzigen, sonstige Hitzigen und die dazu gehörigen Fieber, als Wechselfieber, Stichefieber, Lampenfieber, Angst, Furcht, Schreden sind theils kaufmännischer, theils künstlerischer Natur, greifen zwar sehr gerne in das Gebiet der Bitterungsverhältnisse über, endigen aber zumeist mit einem Niederschlag ohne besondere Sehnsucht nach Flüssigkeiten.

Es ist also einzig und allein die verdünnte Luft, welche — den Winter natürlich ausgenommen — in Verbindung mit unserem großen Himmelskörper, jenen Zustand herbeiführt, das Taschentuch als Frottirtuch in Verbindung zu bringen und in der Natur jenen guten „Tropfen“ erzeugt, welchen wir gewöhnlich gerne hätten.

Daß der Mensch diese Hitze nicht schwer, aber sehr ungern verträgt, wissen wir Alle und daß das Bestreben, ihr auszuweichen, ein überaus großes ist, ebenfalls. Leider aber kann an ein Entfliehen vor derselben nicht gedacht werden, es sei denn der Besuch der Vorträge von Statistikern und Juristen, hie und da auch der Referenten für die Rechenschaftsberichte. Selbst eine Flucht in den Keller nützt Nichts. Ein einziges probates Mittel dagegen kennt bis jetzt die Wissenschaft, nämlich: Ausflüge mitmachen mit dem Alpenklub, denn dann regnet's oder schneit's regelmäßig, so daß stets die ganze Gesellschaft abgefüllt wird.

Gesund aber ist die Hitze, das darf man auch in sachmännischen Kreisen sagen und deshalb beglückwünsche ich Sie, daß Sie so lange schwitzten bis ich sagte:

Dixi!

Aus dem Tagebuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

11. Juli.

Schon vier Tage Fürst und noch kein Attentat! Wer will mir nun einreden, dass ich kein Glück habe. Wenn es bis zum 1. August so weiter geht, dann feiere ich mein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum.

12. Juli.

Mein Verhältniss zu Milan muss sich durchaus freundschaftlich gestalten, ich will ihm in jeder Weise entgegenkommen, ja, ich will ihm Dienste leisten, wie sein niedrigster Untergebener, im Nothfalle klopfe ich ihm die Jacke aus.

13. Juli.

Um gegen die Macht des Rubels anzukämpfen, habe ich eine originelle Idee — ich führe den Rubel als bulgarische Reichsmünze ein, dann verliert er seinen Hauptreiz: Der Prophet gilt Nichts im Vaterlande.

14. Juli.

Die Sobranje hätte mich auch früher wählen können, als in der Sauregurkenzeit. — Die Mächte lassen verdammt lange auf ihre Meinungsäusserungen warten. Beinahe bin ich schon regierungsmüde — ein Zeichen der Zeit!

Boulangier - Lied.

(Dem verehrlichen Pöbel von Paris gewidmet.)

Gar traurig stand ich auf der Strass',
Und dacht' an diess und dacht' an das.
Wie ist das Leben doch so schal,
Weiss nicht, wie ioh die Schulden zahl'.

Die Frau zu Hause keift herum,
Der Kinder Lärmen bringt mich um.
Die Steuern sind jetzt allzugross,
Mit Rouvier ist schon gar Nichts los . . .

Und wie ioh dacht' und wie ich sann,
Kam plötzlich Boulangier heran
Und schrie: „Gloire“ und „Grande nation“
Und „le Prussien est un poltron!“

Und „la Revanche“ und „à Berlin“,
Und nooh dergleichen mehr — enfin,
Mir wurde leicht, es wiah das Weh',
Hoch lebe Kaiser Boulangier!

Neue Vereine.

Nach langen Unterhandlungen zwischen Grövy und König Milan ist endlich der „Verein der Regierungsmüden“ zu Stande gekommen. Derselbe bezweckt: Errichtung von Pensionskassen für abgedankte Regenten; Stellungnahme zu den Präzidenten; Bestimmung geselliger Kneipabende für die Mitglieder (§ 5 der Statuten: „Wer an einem solchen Abende politisiert, zahlt eine Krone und zwei Szepter Strafe“) u. s. w.

Die „Antipatriotenliga“, welche sich in Paris gebildet hat, will vollständig das sein, was ihr Name besagt. Im Klub dieser Liga wird über französische Zustände geschimpft, Deutschland und besonders Bismarck hochgepriesen, die Abtretung von Französisch-Lothringen an Deutschland befürwortet u. dgl. Der Zweck ist nichtsdestoweniger ein höchst patriotischer. Man hofft, Bismarck werde, durch dieses Entgegenkommen geführt, freiwillig Elsaß-Lothringen den Franzosen zurückgeben.

Sehr interessant ist auch der neue indisch-englische „Bienenzüchterverein“, in's Leben gerufen von Beamten der ostindischen Kompagnie. Mit Entsetzen haben nämlich diese englischen Patrioten das fortwährende Vordringen der Russen am Himalaya beobachtet. Da es nun feststeht, daß Bären vor Bienen einen heillosen Respekt haben, so glaubt der genannte Verein, auch den russischen Bären dadurch sprechen zu können, daß er um den Himalaya herum Bienenzüchtereien anlegt.

Schwimmgürtel-Bruderschaft. Die Finanzierung des Unternehmens basiert auf die Erfahrungstatsache, daß diejenigen, welche reinfallen wollen, noch lange nicht Alle maustodt sind, sondern darnach ledzen, ihrer Ersparnisse auf nicht mehr ungewöhnliche Weise los zu werden, indem sie sich an einem Anleihen beteiligen, das zwar keinen Zins trägt, dafür aber spätestens innert 99 Jahren al pari zur Rückzahlung gelangt. Für die Mitglieder ist der neuerfundene Schwimmgürtel von Humbug & Cie. obligatorisch.